

vollen blattgroßen Miniaturen in Gold und Farben, mit 13 illuminierten Randleisten und 12 Randleisten nebst 24 kleinen Miniaturen im Kalendarium. Das Exemplar, dem zwei oder drei Blätter mit Miniaturen fehlen — was bei solchen Dingen aber kaum etwas zu sagen hat —, stammt aus dem Besitz von Firmin Didot und Robert Hoe. Zuletzt wurde es mit \$ 5500. — im Jahre 1912 bezahlt. — Ein anderes wunderbares Stück der Sammlung ist der Roman de la Rose von Guillaume de Lorris und Jehan de Meung, ein Manuskript auf Pergament, um 1340 geschrieben, auf dem ersten Blatt eine große dreigeteilte Miniatur, die den schlafenden Dichter darstellt und in den übrigen Figuren den Traum andeutet, den er hat und der dieser beliebten Verserzählung des Mittelalters den Rahmen gibt. Eine Dornblattbordüre umrahmt sie, in die sieben Porträtköpfe in reizender Darstellung eingefügt sind. Im Text finden sich noch 28 Miniaturen in Gold und Farben und 24 große Zierinitialen. Es gibt eine große Menge von Handschriften des Roman de la Rose in allen Bibliotheken und Museen Europas, ohne und mit Illustrationen; vornehmlich in Frankreich, auch in Deutschland, in England usw. Aber im Handel sind wohl nicht viele mehr zu haben. — Neben diesen und anderen französischen sind deutsche Handschriften in der Sammlung vertreten (zwei Psalterien des 13. Jahrhunderts; ein deutsches Fabelbuch: »Angel der vier Tugenden«; verschiedene Mess- und Gebetbücher) — flämische (verschiedene Gebetbücher; Brevariien, Horae und Bibeln) — italienische (z. B. ein Missale Romanum aus dem 15. Jahrhundert; ein Officium beatae Mariae Virginis, von Sismondo de Sismondi da Carpi 1498) — englische (Hippocrates, Galenus usw.), alle mehr oder weniger mit Miniaturen und dem Beiwerk der Randverzierungen und Initialen geschmückt. — Den vollständigen Handschriften folgen einzelne Miniaturen und Initialen auf Pergament und ein Zeugdruck (der heilige Johannes) und diesen wiederum einige wenige aber bedeutende Inkunabeln von Gutenberg (darunter der Matthäus de Cracovia, um 1459), von Just u. Schoeffer, von Peter Schoeffer, von Jakob Mehdenbach und von Johann Mentelin. Den Schluß bilden einige illustrierte spätere Bücher und schöne Einbände. — Die Sammlung macht zurzeit eine Rundreise durch Deutschland, war in Wien ausgestellt, in Berlin bei Paul Cassirer, in Leipzig bei E. G. Voerner und wird in Frankfurt bis zum 2. Mai zu sehen sein.

Am 6. und 7. Mai folgt dann die Versteigerung der Bibliothek Ida Schoeller aus Düren. Schon dieser Name läßt das Herz eines jeden Bibliophilen höher schlagen; Ida Schoeller ist eine der begeistertsten und erfolgreichsten und dabei eine der liebenswürdigsten Sammlerinnen in Deutschland gewesen. Freilich ist es nur ein Teil ihrer Bibliothek, der zur Versteigerung kommt. Was in dem schönen Katalog »Die Kunst im deutschen Buchdruck« verzeichnet ist, den sie gelegentlich der »Bugra« selbst bearbeitet hat und der 1915 in Weimar durch die Gesellschaft der Bibliophilen veröffentlicht worden ist, alles das bleibt glücklicherweise zusammen und unverkauft. Doch auch der zweite, umfangreichere Teil ihrer Sammlung — in dem Katalog von Joseph Baer & Co. kaufen die Nummern von 351 bis 2043 — bietet des Schönen und Interessanten die Fülle und Fülle. Ich kann nur Einzelnes herausgreifen, wie die Oktavausgabe der Contes moraux von Marmontel (Paris: Merlin 1765) mit den unergleichlich schönen Kupfern von Cochin und Gravelot; die herrlichen »Radier-Versuche« Menzels (Berlin 1844); »The water of the wondrous isles« von William Morris, das er selbst so prächtig mit Randleisten, weiß auf schwarzem Grunde, versehen und auf seiner Kelmscott Preß gedruckt hat; des Apuleius' Amor und Psyche, von Max Klinger illustriert und mit Buchschmuck versehen; es ist, 1880 erschienen, ein Vorläufer der Luxusdrucke jetziger Zeit gewesen, ist jahrzehntelang unbeachtet geblieben und fast vergessen worden und erst kürzlich, aber dann um so kräftiger zu neuem Leben erstanden; schließlich noch das wunderschöne Barchinische Märchenbuch von 1853 mit den reizvollen Holzschnitten von Ludwig Richter in ihren ersten schwarzen Abdrucken, die man gesehen haben muß, wenn man die Kunst dieses löstlichen Illustrators voll würdigen will. Den Schluß des sorgfältig bearbeiteten Katalogs macht ein Künstler-

Verzeichnis von 18 Spalten Länge; es sind eben in der Hauptsache illustrierte Bücher des 18. bis 20. Jahrhunderts, die hier dargeboten werden.

Vor und nach diesen Versteigerungen fanden und finden andere statt, die sich an Bedeutung damit nicht messen können, aber doch zum Teil recht beachtenswert sind. Am 25. April bei M. Brua Stein & Sohn in Danzig: »Seltene Bücher« (588 Nummern), darunter eine ganze Anzahl, die diese Bezeichnung wirklich verdienen und recht hübsch sind. — Am 29. und 30. April folgt bei F. Dörfling in Hamburg die Versteigerung des ersten Teils der Sammlung Rud. Feroer in Hamburg, die besonders reich an seltenen Büchern über Mystik und die sogenannten »Geheimen Wissenschaften« ist und auch in den Abteilungen: »Almanache, Taschenbücher und Kalender« und »Deutsche Literatur« recht feine und rare Stücke auf den Markt bringt. Der Katalog mit seinen 1058 Nummern ist sorgfältig und geschickt bearbeitet. Die Versteigerung findet in der Magdalenenstraße 40, im Hause des Erblassers, statt; es sind keine Preise limitiert, und nur »zur Vermeidung von Verschönerungen« behält sich die Firma das Recht vor, Nummern zurückzuziehen. — In dem Wissenschaftlichen Antiquariat Kreuzer in Köln a. Rh. schließlich wird vom 9. bis zum 11. Mai eine »hervorragende Sammlung aus rheinischem Privatbesitz« verauktioniert. Der lange Titel: »Manuskripte — Inkunabeln — Alte und Moderne Drucke — Holzschnitt- und Kupferstichbücher — Illustrierte französische und englische Bücher des 19. Jahrhunderts« usw. usw. (es geht noch 8 Zeilen lang so weiter) ist deutsch und englisch wiedergegeben, und unter die »Verkaufsbedingungen« sind »Conditions of this auction« gesetzt. Das könnte ruhig fehlen, um so mehr, als hier wieder einmal ein Deutsch-Englisch zustande gekommen ist, das kein Engländer verstehen kann. Solche Dinge — an sich ganz überflüssig — müssen idiomatisch richtig sein, wenn man sie trotzdem bringen will; und um zu lernen, welche Ausdrücke da gang und gäbe sind, nimmt man sich — ich habe darauf schon oft genug hingewiesen — als Muster einen englischen Katalog, in dem die »Conditions of sale« für gewöhnlich mit dem Satz beginnen: »The highest bidder to be the buyer« und worin alles andere in den richtigen und gebräuchlichen Worten zu finden ist. — Der Inhalt des 544 Nummern starken und mit einer ziemlichen Anzahl Abbildungen versehenen Katalogs ist aber recht beachtenswert. Es sind 22 frühe Handschriften auf Pergament und Papier darin, fast 20 Inkunabeln, darunter die »Cronica van der hilliger Stat Coellen«; 85 Drucke des 16. Jahrhunderts, zum Teil mit Holzschnitten, italienischen und deutschen; unter den neueren Büchern solche mit Illustrationen von Löffler, von Bertall, Gavarni und Grandville, von Cruikshank, Leech und Beardslay; Bücher in schönen alten Einbänden und dergleichen mehr. —

Die »Bücherstube« bringt in ihrem 5. und 6. Heft, die den Schluß des ersten Jahrgangs bilden, diesmal einen vollständigen Abdruck der fünf Vorträge, die am 9. Oktober 1920 in Frankfurt a. M. bei der Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen gehalten wurden über »die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Bibliophilie« von zwei Referenten: Prof. Georg Wittkowski und Ernst Schulte-Strathaus; über »die Berechtigung des schönen Buches in der Gegenwart«, wiederum von zweien: Professor Hans Loubier und Rudolf G. Binding, und über »die Preissteigerung im Antiquariat« von Martin Breslauer. Darüber ist schon die Rede gewesen; die im Interesse der deutschen Bücherkäufer gemachten Vorschläge Breslauer's haben bei den übrigen Antiquaren keine Gegenliebe gefunden; der Kampf gegen Bindmühlen, die doch stets stärker sind als der idealgerichtete einsame Ritter, ist damit zu Ende gegangen und in einem »Epilog der Trauer« verklungen. — Unter den »Kleinigkeiten« beklagt sich Herr Bogeng in humoristischer Weise über die jetzt übliche »Buchpreislabbala« der Antiquare mit ihren verschiedenartigen Zuschlägen in Prozenten, die nie abgezogen, sondern stets zugezählt werden, und kommt zu dem Ergebnis, daß der Buchpreis unter den andern Rechnungsposten überhaupt keine Rolle mehr spielt und daß der Bücherkäufer die Bücher selbst »sozusagen